

## **Erzählcafé „Von der Alb nach St. Petersburg und wieder zurück“**

(Bericht von Heike Feuchter)

Das Thema „Die Geschichte der Alblinsen“ im Gruorner Erzählcafé erwies sich als Besuchermagnet und zeigte das große Interesse der Bevölkerung auf.

Premiere vor Ort: zum ersten Mal kamen so viele Menschen zum Erzählcafé, dass die Organisatoren die Veranstaltung kurzentschlossen in die Stephanuskirche verlegen mussten, um allen Interessierten die Teilnahme zu ermöglichen. Dort füllten sich die Bankreihen wie sonst nur zum Pfingsttreffen, so dass Woldemar Mammel seine Geschichte der Alblinsen vor vollem Haus erzählen durfte. Um auch in den hinteren Reihen verstanden zu werden, ging er zum Reden hoch hinaus: „der Linsen- Papst predigt von der Kanzel“ kommentierte ein Besucher schmunzelnd den Rednerplatz. Von dort aus unterhielt Mammel die Besucher bestens, erwies sich nicht nur als Experte auf dem Gebiet des Linsenbaus, sondern brachte historisches Wissen sowie Sachkundiges aus der Ernährungswissenschaft mit ein.

Spannend und kurzweilig erzählte er von seinen ersten Berührungspunkten mit der Hülsenfrucht: In Studien las er von Entwicklungshelfern in Tansania, welche die Rückbildung von Hungerbäuchen bei Kindern nach Umstellung der Ernährung bemerkten: „zwei pflanzliche Eiweiße aus Bohnen und Mais stellten eine gute Mischung dar, Eiweiß aus Getreide und Hülsenfrucht.“ Daraufhin beschäftigte ihn der Gedanke, dass das schwäbische Nationalgericht Linsen und Spätzle eben diese wertvollen Eiweiße enthielt: „ohne Wissen der Forschung haben die Leute seit Jahrhunderten die Ernährung richtig kombiniert“ meinte er beeindruckt. Nicht nur mit Spätzle werden die Linsen kombiniert- in manchen Gegenden genießt man die Hülsenfrucht mit Dampfnudeln oder Knöpfe aus Hefeteig wusste der Fachmann.

Die Linse ließ den studierten Biologen nicht mehr los: als er 1975 in Lauterach sein landwirtschaftliches Anwesen aufbaute, hörte er dort wohl von Linsengerste, der Mischkultur von Linsen und Stützgerste, er erfuhr von den Problemen beim Linsenbau wie verschiedene Reifezeiten, anspruchsvollen Arbeitsschritten wie Trocknung und Sortierung- aber bis er die Praxis erforschen konnte, verging einige Zeit. Denn seit 1962 war der Linsenbau in Deutschland rückgängig und schließlich zum Erliegen gekommen: ein Effekt des Wirtschaftswunders, der Ankauf aus dem Ausland war günstig und die Bauern vermissten den aufwändigen Anbau keinesfalls.

Nicht so Mammel: er wurde zum Linsen- Pionier ,zum Gründungsvater einer Erfolgsgeschichte: er besorgte Saatgut aus dem Ausland ,experimentierte,

tüftelte, optimierte die aufwändigen Arbeitsschritte, baute ab 1985 Linsen an - und die Nachfrage stieg. So fiel 2001 der Startschuss zur „Öko-Erzeugergemeinschaft Alb-Leisa“, welcher zwischenzeitlich 150 Bio-Landwirte auf der Schwäbischen Alb angehören, auch Kleinbauern werden dadurch am Leben gehalten.

Wie die Betriebe arbeiten und organisiert sind, erzählte Franz Häußler, Biolandbauer aus Schwörzkirch und einer der ersten, die beim Linsenanbau miteingestiegen sind. „Es war ein harter Lernprozess, ein Heran- und Vortasten“ meinte er rückblickend. Aber die Mühen haben sich gelohnt: Zwischenzeitlich sind die Landwirte alle beim Händler „Lauteracher Alb-Feld-Früchte“ vertraglich organisiert. Der Betrieb von Woldemar Mammel's Sohn Lutz kauft, reinigt, sortiert und vermarktet die Linsen. Anbau, Fruchtfolge und weitere Bedingungen sind vertraglich geregelt, ein Filmbeitrag zeigte die aufwändigen Arbeitsprozesse. Auch die verschiedenen Stützfrüchte werden vermarktet, was die Wertschöpfung des Ackers erhöht.

Die unkrautreichen Linsenäcker bieten zudem Heimat für Insekten, diese locken Vögel an- so entsteht ein Gleichgewicht der Natur, ein Verdienst aller Akteure. „Ich bin bei Alb- Leisa- diese Aussage ist zwischenzeitlich sowas wie ein Ritterschlag“ erläuterte Häußler.

Aber wie kamen denn nun die namensgebenden „Alb- Leisa“ wieder in die Region? Das ist ein weiteres, erstaunliches Kapitel der Geschichte. Woldemar Mammel forschte und suchte lange nach der ursprünglichen und verschollenen Alblinse, gezüchtet und im Bundesregister eingetragen von Fritz Späth aus Haigerloch. Als er 2006 durch Nachforschungen in der Wawilow- Saatenbank in St. Petersburg auf eben diese Hülsenfrucht gestoßen ist, konnte er es kaum glauben. Anschaulich erzählte er von der Reise, der Gastfreundschaft und Herzlichkeit beim Besuch im Institut und der kostenlosen Überlassung des Saatgutes, welches dort seit den 60er Jahren lagerte.

Und dass dieses nach all den Jahrzehnten keimfähig war, jetzt wieder ausgesät wird und sich einer großen Fangemeinde erfreut bezeichnete Mammel als modernes Wunder und appellierte an die Zuhörer, die kleine regionale Anbauinsel durch Kauf der Produkte weiterhin zu unterstützen.